

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG



Peter Nassauer beendet nach 20 Jahren "heiter-literarische Weinprobe"

"Aufhören, wenn es am schönsten ist". Jochen Wähling
hofft auf den "Gottschalk-Effekt"

27.11.2023



Peter Nassauer in seinem Element – und auf seiner Bühne im Zehntkeller. Foto: Dorn

Von Micha Hörnle

Schriesheim. Das soll es also gewesen sein: Am Samstagabend war nach 20 Jahren unweigerlich die letzte heiter-literarische Weinprobe mit Peter Nassauer. Unweigerlich? Jochen Wähling vom Kulturkreis erinnerte an den zeitgleichen Abschied von Thomas Gottschalk bei "Wetten, dass ...": "Wir haben Hoffnung: Gottschalk hat schon dreimal aufgehört."

In Wirklichkeit waren es sogar fünfmal. Und eigentlich mochte es sich Wähling gar "nicht vorstellen, dass es das jetzt war" – und aus dem voll besetzten Zehntkeller kam ein langes "Oooo!". Für die Gäste stand da, nach drei Stunde mit Nassauer auf der Bühne, die Entscheidung längst fest: Nassauer soll doch bitte nicht aufhören.



Gut 400 Gäste wollten bei seinem Abschied von der „heiter-literarischen Weinprobe“ dabei sein. Foto: Dorn

Der aber "weiß als Profi, wann man aufhört" (Wähling) – nämlich "wenn es am schönsten ist", so Nassauer. Und doch ließ er sich aber eine kleine Hintertür offen: "Man sollte nie Nie sagen." Ihm jedenfalls habe es die letzten 20 Jahre "sehr viel Spaß gemacht" – und das Publikum rief zurück: "Uns auch!"

Später, im Gespräch mit der RNZ, erklärte Nassauer, warum es jetzt an der Zeit war, diesen Dauerbrenner zu beenden: "Es ist nicht leicht, Texte zu finden, die ein gewisses Niveau haben und doch für jeden zu verstehen sind." Und er wolle auch nicht ständig "in die Wiederholungskiste greifen". Insofern freue es ihn sehr, "dass die Leute den Abschied bedauern. Und nicht, wie ich es schon bei Kollegen erlebt habe, dass man sagt: ‚So langsam kann der mal aufhören‘".

Natürlich will er nicht ganz von der Bühne: "Ich bin sehr interessiert an einem anderen Format – mit Satire und Literatur." Sehr gerne als Benefiz-Veranstaltung und sehr gerne auch mit dem Germanisten Jochen Hörisch. Jetzt sei es eben an der Zeit, "etwas Neues zu entwickeln".

Weil schon früh klar war, dass ein Abend für den Abschied von Nassauers Traditionslesung nie ausreichen würde, hatte der Kulturkreis zweimal den Zehntkeller gebucht – und alle knapp 400 Karten waren binnen weniger Stunden weg. Dabei präsentierte der wie immer glänzend aufgelegte Nassauer ein "Best of" der letzten 20 Jahre – und begann wie stets mit dem

"Weingruß" von Hans Rosenplüt, dem mittelalterlichen Handwerkerdichter aus Nürnberg; dabei ist dieses Gedicht eigentlich eher ein Segen an alle, die dieses "edle Gedranck" erschaffen haben.

400 Jahre nach Rosenplüt sollte der Preuße August Kopisch behaupten, Noah sei der erste Weinbauer gewesen – verbunden mit der Warnung, Wasser in den Wein zu gießen, denn: "Dieweil darin ersäufet sind all sündhaft Vieh und Menschenkind." Ungefähr zur selben Zeit hatte es der heute noch bekannte (wenn auch wenig gelesene) Ludwig Uhland, ein Schwabe, ebenfalls mit dem Wein: "Was ist das für ein durstig Jahr! Die Kehle lechzt mir immerdar."

Heutige Schriftsteller wie Axel Hacke, der Kolumnist der "Süddeutschen Zeitung", gehen weniger poetisch an die Sache heran. In einer wunderbar schrulligen Geschichte geht Hacke in einen Weinladen, der Verkäufer kredenzt die Tropfen – er trinkt ordentlich mit – mit blumigen Worten wie "rohlig im Abgang" oder "Noten vom Geschrei eines brunftigen Hirschkäfers".

Doch der kundige Mann ist nur der Bruder des Weinhändlers, und Hacke kauft halt irgendeinen Roten. Heute kann man auch mit Wein Comedy machen – wie der Rheinländer Ingo Konrads: In einer Geschichte lädt er seine neue Flamme Anja in ein Edel-Restaurant ein, spielt den Weinkenner; doch am Ende verliebt sie sich in denjenigen, der sich wirklich auskennt – den Kellner.

An diesem Samstagabend hätte Anja auch Kai Probst nehmen können (oder sogar müssen), denn der präsentierte kundig – und zum ersten Mal bei einer heiter-literarischen Weinprobe – die sechs Weine der Winzergenossenschaft (WG); am Abend zuvor hatte die WG-Geschäftsführer Manuel Bretschgi vorgestellt. Dabei schenkten ehemalige und amtierende Weinhoheiten mit viel Engagement die Tropfen aus.

Den Anfang machte der 2001 erstmals lancierte Schriesecco, "den kennt man in der Region". Am Souvignier Gris, einer neuen pilzwidrigkeitstypischen Sorte, schieden sich die Geister: "Da muss man Geduld haben: Der Riesling hat 600 Jahre Geschichte, der Souvignier Gris nur 30."

Mit dem von Bülent Ceylan in diesem Jahr kreierten Spätburgunder-Cuvée "Anneliese", ein Rosé, war man beim aktuellen Verkaufserfolg ("ein schöner Sommerwein"); da ist die ganz neue Spätburgunder-Selektion (zwei Jahre im Barriquefass gereift) eher etwas für Kenner. Auf den Weißburgunder aus der neuen Exklusiv-Serie konnten sich alle einigen. Beide stammen aus ertragsreduzierten Weinbergen.

Und schließlich einen lieblichen Gewürztraminer als Dessertwein – der nach dem herrlich trockenen Barrique-Spätburgunder eine heftige Umstellung war. Kein Wunder bei einer Restsüße von 40 Gramm, hatten doch die vorhergehenden um die sechs Gramm.

Mit dem Generalthema "Wein" war in Nassauers Stücken aber schon nach der Pause Schluss, dann ging es um die Widrigkeiten beim Schwimmen oder bei Diäten, von denen heutige Schreiber künden: Sport führt zu Heißhunger und macht dick (Axel Hacke), und Nichtessen macht schlechte Laune (Peter Lux). Doch richtig in Fahrt kommt der Kammerschauspieler, wenn es um sein Metier oder wenigstens verteilte Rollen geht: Da soll ein Schauspieler in einem Stück nur einen Satz sagen: "Der Schweizer schießt."

Seine Kollegen flüstern ihm ständig zu: "Der Schwiezer schießt", woraus der Arme dann auf der Bühne ein "Der Scheißer schwitzt" macht. Das kann sich auch nur ein anderer Schauspieler ausgedacht haben: der Österreicher Otto Schenk. Und natürlich wäre das kein Nassauer-Abend

ohne "das unerschöpfliche Thema Mann und Frau" – zumal ja seine eigene Gattin Gabriele Mohr-Nassauer als Kulturkreis-Vorsitzende in den Abend eingeführt hatte.

In diesem Text, mal wieder von Hacke, geht es um ein Paar, das zu einer Party will, sich vorher in die Haare kriegt – und sie am Ende zur Taxifahrerin sagt, ob sie nicht ihren Mann haben wollte. Die antwortet – nach einem kurzen prüfenden Blick in den Rückspiegel: "Danke, ich bin schon verheiratet."

Alles herrlich (selbst-)ironisch, im typisch lebhaften Nassauer-Duktus – sodass ihn die Gäste gar nicht mehr von der Bühne lassen wollten. Auch wenn an beiden Abenden so viele "Stammgäste" dabei waren: Es gab auch immer noch die Novizen – wie Hans-Dieter Molitor aus Schriesheim.

Der war zwar zusammen mit Nassauer zur Schule gegangen, hatte es aber nie geschafft, sich rechtzeitig Karten zu sichern: "Die waren immer so schnell ausverkauft." Ihm gefiel sein erstes Mal bei dieser Veranstaltung, vor allem "die Auswahl der Texte und das schauspielerische Können". Insofern sei sein "Bedauern groß", dass er Nassauer nicht noch einmal erleben könne.

Auch Werner Krämer, ebenfalls aus Schriesheim", fand das "eine rundum gelungene Veranstaltung". Er werde dieses Format vermissen; käme es zu einer Neuauflage, "wäre ich wieder dabei". Elvira Schläfer war wie Molitor zum ersten Mal da und fand "den Abend überragend", auch sie würde "gern noch ein weiteres Mal kommen". Dabei seien solche Weinproben "eigentlich nicht mein Ding". Besonders toll fand sie die Stimmung: "Schön, dass es so vielen Spaß gemacht hat."